
Samuel Hayat

Die moralische Ökonomie und die Macht*

Es fällt schwer, von der Bewegung der Gelbwesten nicht gepackt zu werden. Selbst für diejenigen, die Forschung und Lehre in Politikwissenschaft beruflich betreiben, ist alles an ihr verstörend: ihre Akteur_innen, ihre Aktionsformen, ihre Forderungen. Einige unserer festesten Überzeugungen werden in Frage gestellt, insbesondere jene, die sich um die Bedingungen für das Entstehen und die Erfolgchancen sozialer Bewegungen drehen. Daher rührt die Notwendigkeit, einige Überlegungen zur Diskussion zu stellen, die sich aus dem zwanglosen Vergleich zwischen dem, was von der Bewegung sichtbar ist, und Einsichten, die in ganz anderen Feldern gewonnen wurden, ergeben, um zu versuchen, eine Aussage über das Geschehen zu geben.

✱

Die Ereignisse des 1. Dezember 2018 haben, wie die von den Medien übertragenen Bilder und meine persönlichen Eindrücke bestätigten, ein Paris offenbart, wie es weder 1995, noch 2006 oder 2016 zu sehen war, drei Momente, an denen das übliche Raum-Zeit-Gefüge der Pariser Mobilisierungen grundlegend durcheinander geraten war.

Einige haben von Unruhen oder einem Aufstand sprechen können. Gut möglich, aber dennoch gleichen die Bilder mitnichten dem, was während der Aufstände von 1830, 1832, 1848 oder 1871 hatte stattfinden

* Der Autor dankt Célia Keren für die Bearbeitung. Dieser Text wurde auf der Grundlage eines Beitrags des Autors in Joseph Confavreux (Hg.), *Le fond de l'air est jaune. Comprendre une révolte inédite*, Paris 2019, hier: S. 17–28, übersetzt. – [Anm. der Red.:] Wir danken dem Autor herzlich für die Erlaubnis zur Übersetzung. Der Text wurde zuerst auf dem Blog des Autors am 5. Dezember 2018 publiziert [<https://samuelhayat.wordpress.com/2018/12/05/les-gilets-jaunes-leconomie-morale-et-le-pouvoir/>]. Aus Gründen der Verständlichkeit hinzugefügte Wörter stehen ebenso wie Wörter aus dem französischen Original in eckigen Klammern.

können. All diese Aufstände fanden in der unmittelbaren Nachbarschaft statt, wodurch die lokalen sozialen Beziehungen als dichtes Beziehungsnetzwerk, in dem sich die Solidarität der Unterschichten entfalten konnte, bedeutsam wurden.¹ Aber am 1. Dezember ist das Feuer mitten im bürgerlichen Paris entbrannt, im Nordosten von Paris, der bis dahin nie wirklich Schauplatz solcher Aktionen gewesen war. Weit davon entfernt, von lokalen Kräften getragen zu sein, die Barrikaden errichten, um einen autonomen Raum abzugrenzen, wurden diese Aktionen von kleinen mobilen Gruppen durchgeführt, die zumeist woanders wohnten.

Natürlich spielten lokale soziale Netzwerke bei der Bildung jener kleinen Gruppen eine Rolle. Es genügt, Beobachtungen außerhalb von Paris anzustellen, um die kollektive Wiederaneignung einer Region, das Entstehen dauerhafter Netzwerke und so weiter zu sehen. Aber am 1. Dezember haben sich diese solidarischen Netzwerke in einen eher gewöhnlichen Raum der Demonstrationen verlagert: Die Orte der nationalen Macht. Ob es jenen, die von „Jacquerien“ sprechen,² gefällt oder nicht, stellen wir hier ein völlig modernes Muster fest: Es handelt sich in der Tat um eine eigenständige und landesweite Bewegung, voll und ganz den Kategorien entsprechend, mit denen Charles Tilly das typische Aktionsrepertoire der Moderne beschrieben hat. Doch zugleich wurden die seit langem fixierten Regeln für Demonstrationen ignoriert, deren Formalisierung gewöhnlich auf das Jahr 1909 datiert wird.³ Es gibt keinen Demonstrationzug, keine gesetzlich Verantwortlichen, keine verhandelte Demonstrationsroute, keinen Ordnungsdienst, keine Flyer,

¹ Laurent Clavier / Louis Hincker / Jacques Rougerie, Juin 1848. L'insurrection, in: Jean-Luc Mayaud (Hg.), 1848: Actes du colloque international du cent cinquantième, tenu à l'Assemblée nationale à Paris, les 23–25 février 1998, Paris 2002, S. 123–140; Maurizio Gribaudi, Paris ville ouvrière. Une histoire occultée (1789–1848), Paris 2014; Michèle Riot-Sarcey, Le procès de la liberté: une histoire souterraine du XIXe siècle en France, Paris 2016.

² Vgl. auch Gérard Noiriel, Les gilets jaunes et les „leçons de l'histoire“, [<https://noiriel.wordpress.com/2018/11/21/les-gilets-jaunes-et-les-lecons-de-lhistoire>]. – *Jacquerie*: Herabsetzende Bezeichnung für eine „sinnlose, gewaltförmige“ Erhebung, die zuerst Bezug nahm auf einen Aufstand von Bauern gegen den Adel in Nordfrankreich Mitte des 14. Jahrhunderts. Gérard Noiriel zeigt gut auf, wie problematisch dieser Bezug ist [Anm. der Red.].

³ Samuel Hayat, La République, la rue et l'urne, Pouvoirs, 116 (2006), S. 31–44.

keine Transparente oder Aufkleber, hingegen eine Unzahl von persönlichen, handgeschriebenen Slogans auf den Rücken der Gelbwesten.

Dadurch wurde die gesamte Art und Weise der Aufrechterhaltung der Ordnung erschüttert und man konnte beobachten, wie sehr die professionellen Repressionskräfte, trotz ihrer hohen Zahl, ihres Trainings und ihrer Bewaffnung, von der Situation überrollt wurden und nicht einmal ihre eigene Sicherheit gewährleisten konnten, geschweige denn die von Gütern und Personen. Diese Unfähigkeit, die physische Ordnung aufrecht zu erhalten, ging einher mit einem noch vollständigeren Scheitern der Wahrung der symbolischen Ordnung. Am Tag der Demonstration befand sich der Präsident auf dem Weg zu einem internationalen Gipfel, die Regierung und das Parlament ließen nichts von sich vernehmen (der Preis für eine personalisierte Macht, die sich mit mittelmäßigen Kurtisanen umgibt, damit kein Schatten den Glanz schwäche).⁴ Die an der Macht befindliche Pseudopartei LREM⁵ war damit beschäftigt, einen neuen Vorsitzenden zu wählen, als wäre nichts geschehen.

Die Ordnung wankte, die Stadt war den Demonstrant_innen überlassen, alles war erlaubt, und dies an einem Ort, der die Privilegien verkörperte, weshalb man sich, abweichend von der üblichen Nutzung des öffentlichen Raums, Freiheiten herausnahm. Wir werden nicht mit den „Familien der Schaufenster“⁶ weinen, um diese Redensart aufzugreifen; allerdings muss man die Bedrohung ermessen, die diese Zerstörung auf der Macht lasten ließ: Dass am ersten Samstag im Dezember die Stadtteile, in denen sich Luxusgeschäfte und Hotels aneinanderreihen, Ziel solcher Ausschreitungen waren und die Schließung der großen Geschäfte auf dem Boulevard Haussmann erzwang, stellt ein bedeutendes wirt-

⁴ So hören wir Agnès Buzyn [die französische Ministerin für „Solidarität und Gesundheit“, Anm. d. Red.] am 1. Dezember 2018 versichern, dass „wir jeden Tag handeln, um die Wut und die Angst zum Verschwinden zu bringen“, oder den Abgeordneten Benjamin Griveaux am Folgetag erklären: „Wir werden den Kurs nicht ändern, weil der Kurs der Richtige ist“.

⁵ LREM = „La Republique En Marche!“, etwa „Die Republik in Bewegung!“, Anfang 2016 für den Präsidentschaftswahlkampf Macrons gegründete Organisation [Anm. der Red.].

⁶ Die „Schaufenster-Familie“ sollte, so ein häufig wiederholter öffentlicher Aufruf, bereits in den Bewegungen von 2016, doch bitte von den Demonstrant_innen „verschont“ werden [Anm. d. Red.].

schaftliches Risiko dar.⁷ Wenn man den Blick nicht nur auf die Hauptstadt richtete, dann zeigte sich, dass die Mobilisierung überall im Land groß war, was die Aufrechterhaltung der Ordnung noch viel aufwändiger machte. Während die Behörden bis zum 1. Dezember versucht gewesen sein musste, die Situation bis Weihnachten einfach vor sich hindümpeln zu lassen, war dies anschließend nicht länger möglich.

*

Die Soziologie der sozialen Bewegungen hat denjenigen, die an die Spontaneität der Massen glauben, schon lange die Augen geöffnet. Hinter jeder scheinbar spontanen sozialen Bewegung findet man Vorhaben zur Mobilisierung, Personen, die in der Lage sind, das Kapital ihres Aktivismus, materielle und symbolische Ressourcen sowie Kompetenzen, die sich die Beteiligten oft schon in früheren Kämpfen angeeignet haben, im Dienste der Sache einzusetzen. Keine tunesische Revolution ohne Gafsa,⁸ keine Bewegung M-15 ohne PAH und die *Juventud Sin Futuro*,⁹ keine *Nuit Debout*¹⁰ ohne die Mobilisierung gegen das Arbeitsgesetz. Kann man ähnliche Genealogien für die *Gilets Jaunes* zutage fördern? Möglicherweise, aber sie hätten nur eine schwache Erklärungskraft, weil sie nichts über die grundlegenden Ursachen der, aufgrund ihrer Intensität und territorialen Ausbreitung und trotz fehlendem Eingreifen von Bewegungsorganisationen mit stärkeren Ressourcen, überraschend erfolgreichen Mobilisierung aussagen könnte.

⁷ Vgl. [www.lemonde.fr/economie/article/2018/12/02/gilets-jaunes-nouveau-coup-dur-pour-le-commerce-et-le-tourisme_5391675_3234.html] [Anm. der Red.].

⁸ Gafsa: Region in Tunesien, in der schon 2008 Revolten gegen das damalige Regime begannen, die 2011 dann im Auftakt des „arabischen Frühlings“ ihren Höhepunkt fanden [Anm. der Red.].

⁹ M-15 (Movimiento 15-M = „Bewegung 15-M“): Massenbewegung gegen die Austeritätspolitik in Spanien, beginnend mit einer Demo am 15. Mai 2011. Die PAH, Organisation der von den Hypothekenkreditern Betroffenen und die „Jugend ohne Zukunft“ waren bedeutende Organisationen in diesem Aufstand [Anm. der Red.].

¹⁰ Nuit Debout („Die Aufrechten der Nacht“) = Bewegung gegen die sog. Arbeitsrechtsreformen in Frankreich im Frühjahr 2016 [Anm. der Red.].

Auch wenn an der Repräsentation der Bewegung gearbeitet wird, wodurch sie erst als Bewegung („Gilets Jaunes“: Gelbwesten) zur Existenz kommt, ist diese Arbeit erstaunlich dezentralisiert – von den unzähligen lokalen Gruppen, die sich über die sozialen Netzwerke organisieren, über die mediale Verdichtung unterschiedlicher Parolen bis hin zur Interpretation durch Journalist_innen, Politiker_innen, Soziolog_innen. Der Versuch, Wortführer_innen der Bewegung auszumachen, die zu Verhandlungen mit den Autoritäten ermächtigt wären, ist schnell gescheitert. Viele Kommentator_innen haben über die vermeintliche Inkohärenz der Motive und der Akteur_innen gespottet; doch ganz im Gegenteil ist die Einheit der Bewegung angesichts ihrer zersplitterten Repräsentation überraschend groß. Geeintes Vorgehen, Solidarität, offensichtlicher Konsens in Bezug auf eine ganze Reihe von Forderungen, selbst ein gleicher Rhythmus von Aktionen. Die Wahl der gelben Warnweste – dieses Kleidungsstück, das für alle Autofahrer_innen inzwischen obligatorisch ist und dessen Hauptzweck es ist, sich deutlich sichtbar zu machen – ist besonders gelungen und war sicherlich eine materielle Voraussetzung für die derart schnelle Ausbreitung eines einheitlichen Symbols.

Aber die Entscheidung, in derart großer Entschlossenheit und großem Zusammenhalt zum Handeln überzugehen, kann nicht allein das Resultat eines einprägsamen Symbols, einer guten Nutzung der sozialen Netzwerke oder einer breit geteilten Unzufriedenheit sein. Wörter wie „Unzufriedenheit“, „Wut“, „Unmut“ sind nur Schleier, die verhindern, die wahren Gründe der Mobilisierung, im doppelten Sinne, als deren Ursachen und Rechtfertigungen, zu erfassen. Es dreht sich also alles darum, eine Erklärung für die Bewegung zu finden, die gleichzeitig ihre Form (ihre Dezentralität, ihre Radikalität) als auch ihren Inhalt (die Forderungen) umfasst.

Es lohnt sich, gerade beim Thema „Forderungen“ etwas zu verweilen. Man weiß zwar wenig darüber, wie sie zustande gekommen sind, aber es wurde eine Liste mit 42 Forderungen verbreitet und breit aufgegriffen,

sowohl von den Gruppen selbst als auch von den Medien.¹¹ Diese Forderungen besitzen einige bemerkenswerte Züge, wie bereits hervorgehoben wurde: Die meisten zielen auf die Lebensbedingungen ab, weit über die Frage des Benzinpreises hinaus; sie sprechen sich nicht für offene Grenzen aus; sie schlagen institutionelle Veränderungen vor, die auf eine verstärkte Kontrolle der Abgeordneten durch die Bürger abzielen, nicht zuletzt eine Absenkung der Abgeordnetengehälter auf das Durchschnittseinkommen. Diese Liste wurde als „Magma zusammengewürfelter Forderungen“ eingestuft.¹² Mir scheint sie im Gegenteil sehr kohärent, und die Gründe für ihre Kohärenz sind dieselben, die die kontinuierliche Mobilisierung der *Gilets Jaunes* ermöglicht hat: Sie ist in etwas verankert, das man als „moralische Ökonomie der besitzlosen Klassen“ bezeichnen könnte.

*

Sozialwissenschaftlich Forschenden ist das Konzept der „moralischen Ökonomie“ gut bekannt. Es wurde durch den Historiker E. P. Thompson entwickelt, um ein grundlegendes Phänomen in Mobilisierungen der Unterschichten des 18. Jahrhunderts zu beschreiben: Darin wurde an breit geteilte Vorstellungen über das gute, moralisch richtige Funktionieren der Wirtschaft appelliert.¹³ Dabei wurde die Einhaltung gewisser Regeln als selbstverständlich vorausgesetzt: Der Warenpreis habe die Produktionskosten nicht exzessiv zu überschreiten, der Tausch solle eher auf der Grundlage von Gegenseitigkeit geschehen als auf der Grundlage des freien Spiels von Angebot und Nachfrage. Und wenn

¹¹ Zum Beispiel auf der Seite von France Bleu, „Les Gilets Jaunes publient une liste de revendications“, 29. November 2018, [<https://blogs.mediapart.fr/jeremiechayet/blog/021218/liste-des-42-revendications-des-gilets-jaunes>].

¹² *Liberation*, 4. Dezember 2018, [www.liberation.fr/france/2018/12/04/les-gilets-jaunes-un-magma-de-revendications-heteroclit_1695802].

¹³ Edward Palmer Thompson, *The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century*, in: *Past & Present*, 50 (1971), S. 76–136. Über Steuerrevolten und Moralische Ökonomie siehe die Arbeiten von Rachel Renault, insbesondere ihr Buch: *La permanence de l'extraordinaire. Fiscalité, pouvoirs et monde social en Allemagne aux XVIIe-XVIIIe siècles*, Paris 2017.

diese ungeschriebenen Regeln missachtet oder durch die Ausbreitung von Marktgesetzen bedroht wurden, dann fühlten sich die besitzlosen Klassen durchaus zur Revolte berechtigt, übrigens häufig auf Initiative der Frauen.

Ihr Motiv war zwar ein wirtschaftliches, aber nicht im üblichen Sinne: Sie ließen sich streng genommen nicht von materiellen Interessen leiten, sondern von moralischen Vorstellungen davon, wie die Wirtschaft zu funktionieren habe. Ähnliche Revolten finden sich in derselben Epoche und selbst in späteren Zeiten auch in Frankreich: Beispielsweise traten die Bergarbeiter der Compagnie d'Anzin, das über lange Perioden des 19. Jahrhunderts größte französische Unternehmen, regelmäßig in Streik, um die Eigentümer an die Normen zu erinnern, nach denen sich, nach Auffassung der Bergleute, Arbeit und Entlohnung richten sollten, oftmals mit einem Verweis auf eine alte Ordnung, kurzum auf die Gebräuche.¹⁴

Der Widerhall in der Bewegung der Gilets Jaunes ist verblüffend. Deren Liste an sozialen Forderungen entspricht im Wesentlichen der Ausformulierung moralischer Wirtschaftsprinzipien: Es ist unerlässlich, die Verletzlichsten (Obdachlose, Menschen mit Beeinträchtigung) zu schützen, die Arbeitenden anständig zu bezahlen, dass die Solidarität funktioniert, dass die öffentlichen Dienstleistungen gesichert sind, dass Steuerhinterziehung bestraft wird und dass jede_r seinen Mitteln entsprechend beiträgt, entsprechend der Formel: „Die GROSSEN zahlen GROSS und die Kleinen zahlen klein.“ Dieser Appell an das, was man für gesunden Menschenverstand halten könnte, ist nicht selbstverständlich. Er bedeutet, der utilitaristischen Glorifizierung einer angebotsorientierten Politik sowie der Trickle-down-Theorie („denen mehr geben, die schon mehr haben, um Kapital anzuziehen“), die der Elite lieb und teuer ist, die Vorstellung entgegensetzen, die reale Wirtschaft möge auf moralischen Prinzipien beruhen.

¹⁴ Samuel Hayat, *Une politique en mode mineur. Ordre patronal et ordre communautaire dans les mines du Nord au XIXe siècle*, Politix, 2017 (3), 119, S. 123–146.

Dies macht sicherlich die Stärke der Bewegung aus und erklärt ihre breite Unterstützung durch die Bevölkerung: Die Gilets Jaunes artikulieren in ihren sozialen Forderungen Prinzipien einer moralischen Ökonomie, die von der aktuellen Regierung ununterbrochen offen angegriffen werden – die Regierung brüstet sich geradezu mit diesen Angriffen. Wer dies berücksichtigt, versteht besser, warum die Bewegung Kohärenz aufweist, ebenso wie den Umstand, dass sie sich ohne zentralisierte Organisationen entwickelt: Wie der Anthropologe James C. Scott zeigen konnte, weckt der Rückgriff auf die moralische Ökonomie auch bei sozialen Akteur_innen, die normalerweise das für die Mobilisierung nötige soziale Kapital nicht besitzen, das Potenzial kollektiven Handelns, also *agency*.¹⁵

In der Tat ist die moralische Ökonomie nicht nur eine Ansammlung von Normen, die von den Unterschichten passiv geteilt werden. Sie ist ebenso das Ergebnis einer stillschweigenden Übereinkunft mit den Herrschenden, und folglich immer in Machtverhältnisse eingeschrieben. Bereits die von Thompson untersuchte moralische Ökonomie der Unterschichten des 18. Jahrhunderts wies tiefgreifende paternalistische Züge auf: Man erwartete, dass die Mächtigen diese wahrten, im Gegenzug wurde die soziale Ordnung, von der letztere profitierten, allgemein akzeptiert. Aber wenn die Herrschenden den Pakt brachen, konnten die Massen sie durch einen Aufstand wieder zur Ordnung rufen. Dies sieht man etwa, wenn man sich mit dem Aufstand der „vier Groschen“ 1833 in Anzin befasst:¹⁶ Die Bergarbeiter protestierten gegen die Senkung der Löhne, aber sie stellten sich dabei unter den Schutz der alten Besitzer, indem sie sangen: „Nieder mit den Parisern, hoch die Mathieu von Anzin“,¹⁷ die von neuen Herren, den Kapitalisten, verdrängt wurden.¹⁸

¹⁵ James C. Scott, *The Moral Economy of the Peasant Rebellion & Subsistence in Southeast Asia*, New Haven 1977. Englisch im Original [Anm. der Red.].

¹⁶ „Lémeute de quatre sous“: 1833 streikten 5.000 bis 6.000 Bergarbeiter im nordfranzösischen Anzin erfolglos gegen die Absenkung ihrer Löhne [Anm. der Red.].

¹⁷ „À bas les Parisien, vivent les Mathieu d’Anzin!“: Der Reim des französischen Originals ist nicht übertragbar [Anm. der Red.].

¹⁸ Hayat, *Une politique* (wie Anm. 14).

*

Zu sagen, dass die aktuelle Regierung, sowohl durch ihre antisozialen Maßnahmen als auch durch die wiederholt manifestierte Verachtung der Unterschichten die stillschweigende Übereinkunft gebrochen hat, ist noch gelinde ausgedrückt. Der Aufstand kommt nicht von ungefähr, etwa aus einer einfachen Unzufriedenheit heraus oder durch ein ungeordnetes *agency*¹⁹ der Volksschichten, die spontan in Bewegung gebracht wurden: Er ist das Ergebnis eines Angriffs durch die Macht, der in symbolischer Hinsicht umso brutaler ist, als er sich selbst nicht als Angriff versteht. Und der Präsident der Republik, der eigentlich die Bevölkerung Frankreichs repräsentieren soll, verkörperte diesen Verrat, indem er von „Leuten, die Nichts sind“ sprach, Ratschläge gab, sich einen Anzug zu kaufen oder „auf der anderen Straßenseite“ eine Stelle zu suchen. Statt als Hüter der moralischen Ökonomie zu fungieren, hat Emmanuel Macron ihnen mit seinem entwaffnenden Wesen immer weiter zugesetzt, bis er zum herausragenden Vertreter jener Kräfte wurde, die sich dieser moralischen Ökonomie widersetzen, das heißt des Kapitalismus. So etwa mit seiner Äußerung während der Kampagne zur Abschaffung der Vermögenssteuer,²⁰ dass „es nicht ungerecht ist, weil es effizienter ist“:²¹ Die Verkennung, ja die Verachtung jeglicher von der Norm der Finanzen abweichender Norm könnte nicht besser zum Ausdruck gebracht werden. Er ist es, der den Pakt gebrochen hat, ihm gilt das landesweite Charivari,²² das ihm nur die Wahl zwischen Repression oder Wiederherstellung der Übereinkunft lässt.

¹⁹ Englisch im Original [Anm. der Red.].

²⁰ L'impôt de solidarité sur la fortune (ISF) [Anm. der Red.].

²¹ So von ihm in der vom Sender France 2 am 20.04.2017 ausgestrahlten Debatte der Präsidentschaftskandidat_innen geäußert [Anm. der Red.].

²² Charivari = „Katzenmusik“, das Krachmachen oder der Lärm auf traditionellen Festen oder politischen Kundgebungen (wie Trommeln, Pfeifen, Tierhörner, Glocken, Schellen, Ratschen, Peitschen, Dreschflegel, Blecheimer oder Topfdeckel), vgl. [<https://de.wikipedia.org/wiki/Katzenmusik>] [Anm. der Red.].

Wenn man sich die Frage nach ihrer weiteren Entwicklung stellt, begreift man also die Grenzen einer solchen Bewegung. Revolten, die durch die moralische Ökonomie begründet sind, münden nicht zwangsläufig in einer revolutionären Bewegung, denn es genügt, dass der Pakt wiederhergestellt wird, um die Unruhen zu beenden. Auch wenn die moralische Ökonomie die kollektive Handlungsfähigkeit der Unterschichten und die Existenz eines gewissen Spielraums an Autonomie gegenüber den Regierenden enthüllt, ist sie als solche doch konservativ. Wo sie zum Einsatz kommt, erschüttert sie vorübergehend den normalen Betrieb der Institutionen, aber sie zielt in erster Linie auf die Wiederherstellung der Ordnung ab und nicht auf deren revolutionäre Veränderung.

Hierin liegt mitunter etwas, das schwer zu verstehen und auszudrücken ist: Eine authentische Bewegung der Unterschichten, deren Wurzeln in den von einer großen Mehrheit geteilten Überzeugungen liegen, ist deswegen keineswegs emanzipatorisch. Um die Kategorien von Claude Grignon und Jean-Claude Passeron aufzugreifen: Zu glauben, dass die besitzlosen Schichten nicht selbstständig handeln können, dass sie jederzeit einer symbolischen Herrschaft unterworfen sind, ist ein Ausdruck von Legitimus und Miserabilismus.²³ Die Bewegung der Gilets Jaunes stellt durch ihre Dynamik, ihre Spontaneität, ihre Kohärenz und ihren Erfindungsreichtum ein klares und willkommenes Dementi solcher Vorstellungen dar. Dennoch sollte man auch nicht in das andere Extrem verfallen, zu glauben, dass ihre Macher_innen einfach identisch mit der Bevölkerung sind, dass sie sich schlicht durch ihre Zugehörigkeit zur einfachen Bevölkerung auszeichnen. Nur weil eine Be-

²³ Claude Grignon / Jean-Claude Passeron, *Le Savant et le Populaire. Misérabilisme et populisme en sociologie et en littérature*, Paris 1989. [Der Legitimus {légitimisme} war ursprünglich eine Partei, die sich nach der Revolution von 1830 für die Wiedererrichtung der Monarchie einsetzte, hier als Synonym für die Unabsetzbarkeit der Herrschaft. Der Miserabilismus {miserabilisme}, also die Schwarzmalerei, bedeutet in diesem Kontext, die Kultur der Armen als verarmte Kultur zu begreifen, Anm. der Red.].

wegung populär ist, heißt das noch lange nicht, dass sie das Wahre, Authentische, Gute repräsentiert. Sie ist nicht das Zeichen der Revolution, eher ein Aufschrecken, angesichts eines veritablen Verfalls der Institutionen der auf Repräsentation angelegten Regierung.

Denn dass die *Gilets Jaunes* auf die moralische Ökonomie rekurrieren, enthüllt das Ausmaß der politischen Wüste, die sich seit Jahrzehnten ausbreitet. Dass es erst zum Bruch der grundlegenden stillschweigenden Übereinkunft, die Herrschende und Beherrschte aneinander bindet, kommen musste, damit eine solche Bewegung entstände, obgleich die Regierenden seit Jahrzehnten mit einer auf „Sicherheit“ orientierten und antisozialen Politik auf uns einprügeln, zeigt deutlich, dass die Mobilisierungskraft von Gewerkschaften und politischen Gruppierungen stark abgenommen hat, oder dass die von ihnen eingesetzten Mobilisierungsformen sie in einen Zustand vollkommener Machtlosigkeit versetzen. Um es klar zu sagen: Es ist nichts Erfreuliches daran, dass man an diesen Punkt gelangen musste, bis zu diesem Bruch, damit etwas passiert, und dazu noch etwas, das sich vormoderner, wenngleich erneuerter, kollektiver Aktionsformen bedient.

Das ist die Grenze, aber auch eine wichtige Lehre des Vergleichs zwischen den *Gilets Jaunes* und Aufständen, für deren Charakterisierung der Begriff der moralischen Ökonomie geprägt wurde: Angesichts der immensen Distanz zwischen den politischen Bedingungen dieser zwei Situationen sollte dieser Vergleich unmöglich sein, dennoch drängt er sich auf. Die moralische Ökonomie gehört Epochen und Räumen an, in denen nationalstaatlich organisierte und ideologische Formen der Politisierung der demokratischen Moderne, die auf der Konfrontation von politischen Projekten und sogar verschiedenen Weltbildern beruhten, noch gar keine Rolle spielten. Insofern gehört die Bewegung der *Gilets Jaunes* vielleicht einer anderen Zeit an – aber gleichzeitig sagt sie viel über unsere Zeit aus.

Der dafür zu zahlende Preis muss bemessen werden: Die auf der moralischen Ökonomie beruhenden Bewegungen schreiben sich in Traditionen ein, die Gebräuche, die Unterwerfung unter eine gerechte

Ordnung, aber auch den Rahmen einer Gemeinschaft annehmen. Die moralische Ökonomie ist nicht nur deshalb konservativ, weil sie auf zeitlose Normen verweist, sondern auch weil sie Personen verbindet, die sich durch eine gemeinsame Zugehörigkeit auszeichnen. So gesehen sind ihre Potenziale der Ausgrenzung nicht nur Dreckspritzer, von denen man sich leicht befreien könnte: Sie stehen im Zentrum der Bewegung. Um nur auf das markanteste Beispiel zu verweisen: Forderungen gegen offene Grenzen für Migrant_innen, nach Abschiebung von Ausländer_innen und schlimmer noch für die Zwangsintegration der Nicht-Staatsbürger_innen („in Frankreich zu leben erfordert Franzose zu werden / Französischkurse, Kurse in französischer Geschichte und Staatskunde mit einem Abschlusszertifikat“). All dies gehört untrennbar zur Bewegung, denn es ist die logische Konsequenz des Einsatzes einer in erster Linie auf Gemeinschaftlichkeit bezogenen moralischen Ökonomie, auch wenn diese im Weiteren von der Bewegung in verschiedene Richtungen bearbeitet werden kann.

Die moralische Ökonomie proklamiert die Normen einer Gemeinschaft, sie weitet diese Logik der gleichen Rechte jedoch nicht auf Fremde aus, genauso wenig wie sie interne Konflikte anerkennt, insbesondere ideologische Konflikte. Dieser letzte Punkt erhellt die erklärte Ablehnung politischer Parteien in der Bewegung aus einer anderen Perspektive: Es handelt sich sicherlich um eine Infragestellung der Macht der Repräsentanten zugunsten einer Wiederaneignung der Politik durch die Unterschichten. Aber es ist zugleich auch eine Verweigerung gegenüber dem umkämpften Charakter von Demokratie, gegenüber dem Kampf unterschiedlicher politischer Projekte, zugunsten einer Einheit, von der man weiß, dass sie sich leicht in eine „hasserfüllte Versammlung“ verwandeln kann, „die sich um die Leidenschaft des Einen [bildet], das ausschließt“.²⁴

Der Versuch, die Besonderheit der jetzigen Situation über einen Umweg, über diese historische Parallele zu vergangenen Epochen zu erfassen, könnte wenig überzeugend erscheinen. Vielleicht erschöpft er

²⁴ Jacques Rancière, *Aux bords du politique*, Paris 2004, S. 65.

sich im Gedankenspiel. Aber vielleicht gibt er tatsächlich Auskunft über einige grundlegende Züge der aktuellen Bewegung: ihre unwahrscheinliche Einheit, ihre Verankerung in den besitzlosen Klassen, ihren aufständischen Charakter, aber auch ihre sehr realen konservativen, antipluralistischen und ausschließenden Aspekte. Vielleicht liefert der historische Vergleich aber auch einen Indikator dafür, dass wir nichts weniger als am Anfang einer neuen Geschichte stehen. In Anzin haben sich die Bergarbeiter nicht auf Streiks beschränkt, die sich auf die moralische Ökonomie stützten. Im Kontakt mit den ersten sozialistischen und gewerkschaftlichen Kräften in der Region haben sie sich deren Ideen und Aktionsformen angeeignet und wurden zu einem der Zentren, aus denen sich der Anarchosyndikalismus entwickelt hat. Einige lokale Komitees der Gilets Jaunes, weit davon entfernt, sich auf einen Protest im Namen der moralischen Ökonomie zu reduzieren, haben zur Gründung von Bürgerkomitees (*comités populaires*) aufgerufen und direkte Demokratie verlangt, das heißt eine radikale politischen Emanzipation. Vielleicht ist die Bewegung der Gilets Jaunes ein Zeichen dafür, dass die Bedingungen für eine Repolitisierung jenseits des Rahmens der alten Parteien und alten Formen der etablierten Politik gegeben sind. Nichts ist sicher, aber alles ist offen.

Aus dem Französischen von Kathrin Morawietz und der Redaktion von Sozial.Geschichte Online.